

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 1 / Februar 2015

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene



Social Media rund um die Kirche

Richtig umgehen mit Facebook, Twitter und Co.

Seite 14

Beten in Uniform

Warum sich Pfarrer und Pfarrerinnen nicht scheuen, im Tarnanzug zu beten

Seite 10

Vorbote auf dem Scheiterhaufen

Warum der Kirchenreformer Jan Hus vor 600 Jahren mit seiner Mission schrecklich scheiterte



Liebe Leserin, lieber Leser

Etwas peinlich ist es wohl schon, wenn man als Mitarbeiter der Abteilung Kommunikation auch 2015 noch immer kein Smartphone hat und sich dann auch noch erdreistet, im Editorial über die Vorzüge und den Umgang mit den neuen und neusten Medien zu referieren. Lassen Sie es mich gleichwohl versuchen – weil das mit den Sozialen Medien und der elektronisch vernetzten Welt ja gleichwohl nicht spurlos an mir vorbeizieht und ich die Hoffnung nicht

verfasst hat. So einfach die Vehikel der Sozialen Medien wie Facebook, Twitter und Co. via Computer oder mobile Geräte zu bedienen sind, so knifflig kann es werden, wenn es um Inhalte und Verhaltensregeln geht, die es bei aller Unkompliziertheit dieser Medien gleichwohl braucht.

Die Liste derer, die eben diese nicht kennen oder kurzfristig vergessen, ist lang. Da setzen sich auch Bundesrätinnen schon mal kurz in die Nesseln, wenn eine auf Twitter gezwitscherte Betroffenheitsmeldung in 140 Zeichen nicht dem entspricht, was man sich von einer Staatsfrau wünschte. Fehlgriffe oder auch nur

«Dem Zwitschern steht nichts im Weg – fast nichts.»

aufgabe, dass mein Nokia im biblischen Alter vielleicht doch noch den Geist aufgibt und mir den Weg freimacht für den verschleppten Sprung in die Zukunft.

Wie immer Sie es selbst persönlich mit den modernen Kommunikationsgeräten und -kanälen halten mögen, wie pflichtbewusst oder begeistert Sie mit Ihren Fingern über kleine und grosse Flachbildschirme streichen und über Tastaturen huschen: Es ist auf jeden Fall längst keine Frage mehr, *ob* auch die Kirche und ihre Vertreter und Mitarbeitenden in diesen Kanälen mitmischen, sondern nur noch *wie*.

Um dieses Wie geht es auch in diesem Heft (ab Seite 12) und in den Handreichungen und Guidelines, die die Landeskirche zuhanden der Mitarbeitenden

Missverständnisse verbreiten sich mit den neuen Medien ebenso schnell wie all die guten und mehr oder weniger wichtigen Botschaften, die wir mit anderen teilen. Es lohnt sich also, in aller Kürze die Langzeitwirkung zu prüfen und auf die Etikette im Netz zu achten – gerade auch dann, wenn man nicht nur als Privatperson, sondern als Vertreter einer Institution wie der Kirche wahrgenommen wird. Dann aber steht dem Zwitschern und Liken rund um die Kirche nichts im Weg – ausser einem heillos langlebigen aber hoffnungslos unsmarten Nokia-Handy.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten
3–7

Kolumne

Landei & Stadtfuchs
5

Kleines Abc der Theologie

H wie Heiliger Geist
6

Schwerpunkte

**Kirchenratsschreiber
Walter Lüssi über
Spardruck und
Reformziele**
8–9

**Jan Hus – Vorreiter der
Reformation**
10–11

Social Media in der Kirche
12–13

**Armeseelsorge: Beten
im Tarnanzug**
14–15

Rubriken

Themen und Termine
16–18

Stellenmarkt
18

**Porträt:
Kain, Abel und Kuhn**
19

Impressum / Cartoon
20

kom. Die Kirchensynode hat am 2. Dezember für das Budget 2015 einen Sparauftrag von 4,5 Millionen Franken beschlossen. Sie folgte damit einem Antrag der Finanzkommission, die das Sparziel um 1,5 Millionen höher hängte, als es der Kirchenrat mit 3 Millionen vorgeschlagen hatte. Bereits an der Frühjahrssynode muss der Kirchenrat aufzuzeigen, wie er den Sparauftrag umsetzen will.

Dem Entscheid ging eine emotionale Debatte voraus. Markus Bürgin, Präsident der Finanzkommission, wies in seinem Plädoyer darauf hin, dass die Kirchensynode es vor vier Jahren verpasst habe, deutliche Sparanstrengungen durchzusetzen. Es sei der Kommission bewusst, dass eine Sparrunde in dieser Höhe eine grosse Herausforderung darstelle, aber es sei möglich, die Gesamtkirchlichen Dienste im Zuge der laufenden Reorganisation in eine schlanke Organisation zu verwandeln.

Der Kirchenrat beurteilte eine Kürzung um 3 Mio. Fr. als machbar, wie Finanzvorstand Fritz Oesch vor den Syno-



Im Rathaus schnürte die Kirchensynode ein grosses Sparpaket. Was drin steckt, ist noch offen.

dalien ausführte. Sie werde aber zu einschneidenden Massnahmen führen. Die von der Finanzkommission beantragte Kürzung um 4,5 Mio. Fr. sei jedoch nicht umsetzbar. Oesch wies darauf hin, dass 80 Prozent des Aufwandes von rund 106 Mio. Fr. Personalausgaben seien und nicht von heute auf morgen derart massiv gekürzt werden könnten. Die Mehrheit der Synodalen folgte dieser Argumentation nicht und stimmte dem Antrag der Finanzkommission mit 56 zu 42 Stimmen zu.

Gegenüber der Zeitung «reformiert.»

sagte Kirchenratspräsident Michel Müller nach der Debatte, der Kirchenrat werde aufzeigen, wie das Sparziel von 4,5 Millionen erreicht werden könnte. Er gehe aber davon aus, dass die Synode nur schon dann erschrecke, wenn sie erkenne, was es bedeute, 3 Millionen einzusparen. Das von der Finanzkommission anvisierte Sparziel würde einen regelrechten «Kahlschlag» beim Personal nötig machen.

Lesen Sie zu den Sparmassnahmen auch das Interview ab Seite 8.

Kirchenrat / **Fokus auf politischer Leitung**



Von links: Andrea Marco Bianca, Thomas Plaz-Lutz, Irene Gysel, Daniel Reuter, Michel Müller, Fritz Oesch, Bernhard Egg.

kom. Der Kirchenrat konzentriert sich nach der Reorganisation der Gesamtkirchlichen Dienste 2015 stärker auf seine strategischen Aufgaben und definiert die Ressorts entlang von Wirkungsräumen. Seit Mitte Dezember letzten Jahres ist auch die personelle Zuteilung bekannt: Das Präsidialressort von Kirchenratspräsident Michel Müller erhält zusätzlich die Umschreibung «Kirchliche Identität und Beziehungen». Thomas Plaz-Lutz betreut das Ressort «Bildung und Theologie», Daniel Reuter das Ressort «Gemeinde und Region». Irene

Gysel wirkt im Ressort «Kirche und Gesellschaft», Andrea Marco Bianca im Ressort «Mitgliedschaft und Lebenswelten», Bernhard Egg kümmert sich um «Diakonie und Soziales» und Fritz Oesch um «Finanzen und Infrastruktur». Die neue Ressortaufteilung ist seit 1. Januar in Kraft und gilt für den Rest der laufenden Amtsdauer 2011–2015. Die operative Führung der Gesamtkirchlichen Dienste liegt künftig in den Händen des Leitungskonvents und des Kirchenratschreibers in der Person von Walter Lüsi.

BKP / **In stiller Wahl gewählt**

sch. Die Bezirkskirchenpflegen sind für die nächste Amtsdauer 2015 bis 2019 in den meisten Bezirken bestellt. In den Bezirken Zürich, Affoltern, Meilen, Uster, Winterthur und Dielsdorf sind die Kandidaten allesamt in stiller Wahl gewählt worden. Für nicht besetzte Sitze finden in Horgen, Hinwil, Andelfingen und Dietikon Urnenwahlen statt. Der Wahltermin ist der 8. März. Die in den Erneuerungswahlen gewählten Bezirkskirchenpflegerinnen und -pfleger hat das Amtsblatt des Kantons Zürich am 12. Dezember 2014 publiziert.

Anklicken auf: www.amtsblatt.zh.ch

kom. Psychisch beeinträchtigte Menschen haben oft beschränkte Erwerbsmöglichkeiten und leben am Existenzminimum. Die Zürcher Stiftung für psychisch Kranke unterstützt solche Menschen in ihrer Notlage oder erfüllt Wünsche, die sie sich sonst nicht leisten können: z.B. ZVV-Abonnements oder Reisen in die Heimat.

Seit 2014 ist Pfarrer Markus Felss, Seelsorger in der psychiatrischen Klinik Schlössli in Oetwil a. S., Präsident der Stiftung. Es sei wichtig, dass psychisch beeinträchtigte Menschen vom Angebot der Stiftung wüssten, sagt Felss. Mitarbeitende der reformierten Landeskirche übten dabei eine Brückenfunktion aus. Die Stiftung schöpft aus dem Geld, das seit 1897 durch Spenden und Mitgliederbeiträge dem damaligen «Zürcher Hilfsverein für Geisteskranke» zugewendet wurde. 1985 wurde der Hilfsverein in eine Stiftung umgewandelt. Sie ist weiterhin auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. www.zsfpk.ch

sch. Am 14. Juni 2015 finden die Wahlen für die Kirchensynode statt. Um die 120 Sitze im Zürcher Kirchenparlament bewerben sich 125 Kandidatinnen und Kandidaten (Stand 15. Januar). Zu Kampfwahlen kommt es voraussichtlich in den Wahlkreisen von Bülach, Dielsdorf, Hinwil und Uster. In diesen vier Bezirken sind mehr Kandidierende gemeldet, als Sitze zu verteilen sind.

In den Wahlkreisen, in welchen die Zahl der vorgeschlagenen Personen diejenige der zu besetzenden Sitze nicht übersteigt, werden deren Namen und Beruf in alphabetischer Reihenfolge auf den amtlichen Wahlzettel gedruckt. Im anderen Fall findet die Wahl mit einem leeren Wahlzettel statt. Dazu wird ein Beiblatt verschickt, auf dem die vorgeschlagenen Personen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind. Über die kirchenpolitische Ausrichtung der Kandidaten finden die Wählerinnen und Wähler in den Wahlunterlagen keine Angaben. Neue Mitglieder der Kirchen-

synode wählen ihre Fraktion erst nach der Wahl. Insgesamt 71 Bisherige stellen sich für eine weitere vierjährige Amtszeit zur Verfügung, 54 Kandidatinnen und Kandidaten treten neu an.

Die Kirchensynode ist das Parlament der Zürcher Landeskirche. Sie übt im Zusammenwirken mit der Gesamtheit der Stimmberechtigten der Landeskirche die gesetzgebende Gewalt aus. Sie verhandelt nach parlamentarischen Regeln in öffentlich zugänglichen Sitzungen im Rathaus in Zürich. In der Regel findet vierteljährlich (März, Juni, September und November) eine ordentliche Versammlung statt. Hinzu kommen ausserordentliche Versammlungen nach Bedarf.

Alle Kandidierenden finden Sie auf: www.zh.ref.ch/kirchensynode unter «aktuell»

Haftpflicht / **Auf** **Nummer sicher**

kom. Die Landeskirche hat für ihre Mitarbeitenden, Behördenmitglieder und Freiwilligen eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Bis anhin hatten nur einzelne Bereiche der Gesamtkirchlichen Dienste wie das Flughafenpfarramt oder die Bahnhofskirche einen Haftpflichtversicherungsschutz.

Neu schliesst dieser alle Behördenmitglieder, Mitarbeitenden und auch Freiwilligen mit ein, die im Rahmen ihrer Tätigkeit für die Kirche einen Schaden verursachen. Die Versicherung soll vor allem Ereignisse mit hoher Forderung abdecken. Denkbar sind Schadenfälle, die hohe Gesundheitskosten nach sich ziehen können. Die Prämien kosten die Landeskirche jährlich 23 000 Franken.

Reformierte Medien / **Neuer** **Geschäftsführer**

ref.ch. Die Reformierten Medien haben einen neuen Geschäftsführer: Thomas Gehrig führt das Unternehmen seit Mitte Januar interimistisch. Die bisherige Geschäftsführerin Doris Graf verlässt die Reformierten Medien. Sie habe sich entschieden, das Kommunikationsunternehmen der reformierten Kirchen der Deutschschweiz nach drei Jahren zu verlassen, wie es in einem Brief an die Mitgliedskirchen vom 20. Januar heisst.

Thomas Gehrig ist PR-Berater, Kommunikationsfachmann, ehemaliger Kirchgemeindepäsident und war bis 2013 Kommunikationsverantwortlicher der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.



ganz kurz / **unter uns**

Einen Bischof für die Reformierten! Was SEK-Ratspräsident Gottfried Locher seit Jahren wünscht und wofür sich auch der Basler Kirchenratspräsident Lukas Kundert stark macht, das ist für «notabene» bereits Tatsache: Wir haben einen Bischof, genauer gesagt einen Nicolas Bischof. Zu seinen Insignien gehören weder Mitra noch Bischofsstab, dafür ein feiner Humor und gut gespitze Stifte. Damit begleitet er uns für die nächste Zeit als Cartoonist auf der letzten Seite des Heftes und löst an dieser Stelle Ruedi Widmer ab, der das zeichnerische Hirtenamt im letzten Jahr für «notabene» vortrefflich wahrgenommen hat.

Campus Kappel / **Wo sich Rapper, Zoodirektor und Seelsorger treffen**

kom. Vom 13. bis zum 17. Juli 2015 findet der dritte Campus Kappel statt. Die Theologie-Schnupperwoche soll bei jungen Menschen das Interesse an einem Theologiestudium wecken. Sie wird gemeinsam von den Theologischen Fakultäten Basel, Bern und Zürich und von

den reformierten Kirchen der Deutschschweiz angeboten. Die Macher stellen «Fragen, auf die es ankommt» und suchen zusammen mit den Gymnasiasten und prominenten Gästen interdisziplinär nach Antworten. «Wie viel Tier steckt in mir?» fragt Pierre Bühler, Theologieprofessor, zusammen mit Alex Rübel, Direktor des Zoos Zürich, und Conny Thiel-Egenter, Biologin. Zur Frage «Was würde ich mir nie verzeihen?» erwartet die Teilnehmer der Rapper und Entertainer Knackeboul und der Gefängnisseelsorger Willi Nafzger.

Der Campus Kappel zieht jedes Jahr rund 40 junge Menschen ins Kloster Kappel. Nachbefragungen der Teilnehmer zeigen, dass der Campus sein Ziel erreicht: jungen Menschen die Faszination von Theologie zu vermitteln. 16 von ihnen hat der Campus Kappel 2014 auf die Idee gebracht, Theologie zu studieren. Zehn weitere hat er in dieser Absicht bestätigt. Damit leistet die Theologiewoche einen wichtigen Beitrag gegen den anstehenden Pfarrermangel.

www.campuskappel.ch

Gast im Kloster Kappel: Rapper Knackeboul.



Foto: Lukas Maeder

Landeier & Stadtfuchs



Ich habe ein spannendes Bürofenster.

Genauer: die Aus-Sicht, die es schenkt, führt manchmal zu interessanten Ein-Sichten. Jedenfalls ist es immer wieder gut für Überraschungen. Es liegt ebenerdig und gibt den Blick frei Richtung Norden zum Kinderspielplatz der Gemeinde. Ich sitze also am Pult an der Arbeit, da meine ich, im Gebüsch vor dem Spielplatz eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Abends habe ich da auch schon einen Fuchs (von wegen Stadtfuchs!) herumschleichen sehen. Aber am heiterhellen Tag? – Es ist ein Huhn! Überrascht und entzückt hole ich den Fotoapparat. Das muss ich bildlich festhalten, das glaubt mir sonst keiner! In den folgenden Tagen ist auf dem Spielplatz, der sich sowieso grosser Beliebtheit erfreut, ein fröhliches Gekreische zu hören und immer wieder der Ruf: «Mami, Papi... lueg da: es Huen!» Es stellte sich heraus, dass der Junge aus dem Nachbarhaus sechs «Bibeli» von einem Schulprojekt mit nach Hause genommen hatte. Und als die «Bibeli» langsam grösser wurden, brauchten sie definitiv etwas zum Scharren und mussten darum ausser Haus. Das Dumme war nur, dass sich drei davon nicht als potenziell eierlegende Hühnchen, sondern mit der Zeit als stimmlich sehr aktive Guggeli entpuppten. Und gegen vereinigte Tierschutz- und Nachbarschaftsklagen konnte leider auch das von unserer Kirchenpflege grosszügig gewährte Federvieh-Asyl nichts ausrichten. Seither ist in unserem Dorf der goldene Guggel auf dem Kirchendach halt wieder konkurrenzlos wachsam!

Pfrn. Susanne Sauder

Als Seelsorger stehen sie mitten im Leben: sie als Dorfpfarrerin von Bonstetten im Säuliamt, er als Stadtpfarrer in Neumünster mitten in Zürich. Wie ticken die Dörfler? Wie predigt es sich vor Städterinnen? Wie trendy sind Landeier und wie geerdet die Cityaner? In dieser Kolumne erzählen Susanne Sauder und Andreas Peter abwechselnd, wie das Kirchenleben dies- und jenseits des Uetlibergs so spielt.

Leserbrief / **Nur fünf Kirchenräte?**

«notabene» 10/14: «Aufgestellt für die Zukunft»

Die ganze Kirche ist im Umbruch, wie «notabene» 10/14 eindrücklich zeigt. Auch der Kirchenrat ist davon nicht ausgenommen, wenn er sich in Zukunft auf das politisch-strategische Handeln konzentrieren will. Nebenbei fällt mir auf, dass beim Kirchenrat vom «politischen Leitungsorgan» die Rede ist. Warum kommt das Wort «geistlich» nicht vor? Denn der KR ist vor der Politik und der Strategie (militärisches Wort) eigentlich ein geistliches Organ.

Mein Vorschlag: Die Landeskirche zählt noch 450 000 Mitglieder, was noch 30% der Gesamtbevölkerung des Kantons entspricht. Wäre es angesichts des-

sen nicht sinnvoll, wenn der Kirchenrat bei sich selbst noch weitere Reformen stemmen würde? Fünf Kirchenräte wären doch auch genug, zumal die GKD in fünf Segmente eingeteilt sind. Diese Reorganisation wäre auch darum sinnvoll, weil einerseits die Kirchgemeinden im Kanton weniger werden, und so auch «zuoberst» ausgleichende Gerechtigkeit stattfände, und weil andererseits das sogenannte politisch-strategische Handeln, von den Tagesgeschäften losgelöst, zu einer Verwesentlichung zugunsten der Qualität gegenüber der Quantität führt. *Peter Koller, pens. Pfarrer, Zürich*



H wie Heiliger Geist

In der Bibel wird Gottes Geist eng mit Wind, Luft und Atem in Verbindung gebracht. Auf hebräisch steht dafür das Wort Ruach, auf griechisch das Wort Pneuma.

Ruach: Der erste Atemzug der Welt, Gottes Lebensatem, der über dem Tohuwabohu der Erde schwebt, jeden Morgen neu (vgl. Gen 1,2).

Ruach: Der erste Atemzug eines Neugeborenen, wenn Gottes Lebensatem in seine Lunge strömt und sie entfaltet bis in die äussersten Ästchen der Bronchien (Gen 2,7).

Pneuma: Der erste Atemzug der neugeborenen Kirche. Denn wie ein Sturm fährt Gottes Pfingstgeist daher und ergreift die ersten Christinnen und Christen (Apg 2,2). Worte neuen Lebens werden hörbar und für jeden verständlich. Protestworte des Lebens mitten im Tohuwabohu der Welt.

Atmen, das heisst einatmen und ausatmen, empfangen und loslassen. Und so wie der Wind weht, wo er will, so haben wir unseren Lebensatem als einmaliges Geschenk zur Verfügung, wenn auch nicht im Griff.

Luft holen, Gott holen dürfen, alle Morgen neu. Jeder Atemzug erzählt von Gottes Geistesgegenwart: Wie sie uns zum Leben einlädt, in die Gemeinschaft ruft, zum verantwortlichen Handeln ermächtigt und für uns einsteht mit wortlosen Seufzern (Röm 8,26).

Pfrn. Sabine Stückelberger

T wie Theologiekurs?

Mit dem Abc der Theologie öffnen Angela Wäffler und Sabine Stückelberger ein Fensterchen zur Welt der Bibel und Theologie. Möchten Sie mehr Einblick? Der «Evangelische Theologiekurs» vermittelt fundiertes Grundwissen zur Theologie. Infos auf www.zh.ref.ch/eb-th

Amtliches / Neue Verordnung über das Pfarramt in Kraft

Am 1. Januar 2015 ist die neue Verordnung über das Pfarramt in der Landeskirche (PfrVO; LS 181.402) in Kraft getreten. Sie wurde vom Kirchenrat im September 2014 beschlossen und ergänzt die Personalverordnung und Vollzugsverordnung zur Personalverordnung. Sie befasst sich mit personalrechtlichen Bestimmungen, die nur das Pfarramt betreffen. Diese Regelungen waren zwar mehrheitlich bereits vorhanden. Sie befanden sich jedoch in zahlreichen Verordnungen, Richtlinien und Einzelbeschlüssen des Kirchenrates verstreut. Zudem waren sie teilweise überholt, da sie aus der Zeit des Kirchengesetzes von 1963 und der Kirchenordnung von 1967 stammten. Die neue Verordnung fasst diese Regelungen in einem Erlass zusammen. Regelungsschwerpunkte bilden:

- Pfarrwahlen
- die Zulassung zum Pfarramt in der Landeskirche für Personen, die nicht über ein Wahlfähigkeitszeugnis des Ausbildungskonkordats verfügen
- die Aufteilung von Pfarrstellen in Kirchgemeinden
- die Festsetzung der Stellenpensen in Kirchgemeinden mit weniger als 1000 Mitgliedern
- die Erfüllung der Pflicht von Pfarrern und Pfarrerinnen, gesamtkirchliche Aufgaben wahrzunehmen
- die Abordnung von Einzel- oder Amtswochenvertretungen sowie deren Entschädigung
- die Festsetzung der Anfangslöhne

von Pfarrerinnen und Pfarrern

- Anforderungen an sowie Nutzung und Unterhalt von Pfarrhaus, Pfarrwohnung und Amtsräumen
- die Entlastung und Entschädigung von Dekaninnen, Dekanen

Zugleich erfolgen Anpassungen der Vollzugsverordnung zur Personalverordnung. Es geht dabei darum, die Bestimmungen bezüglich Fort- und Weiterbildung sowie Nebenbeschäftigungen und öffentlichen Ämtern für Pfarrerinnen, Pfarrer und Angestellte im selben Erlass möglichst einheitlich zu regeln.

Berufsbild der Pfarrer im Wandel

Die Verordnung über das Pfarramt in der Landeskirche stellt einen Zwischenschritt dar: Die Umsetzung des Projekts KirchGemeindePlus lässt Änderungen im Berufsbild und damit auch in den rechtlichen Rahmenbedingungen des Pfarrberufs erwarten. Im Moment galt es jedoch, den vorhandenen Rechtsbestand im Bereich des Pfarrpersonalrechts zusammenzufassen, Regelungen aufeinander abzustimmen und der übergeordneten Rechtslage anzupassen.

Barbara Mathis / Martin Röhl

Der **Sammelband Rechtsquellen 2** wird um die **Verordnung über das Pfarramt in der Landeskirche** ergänzt und steht in einer **Neuaufgabe zur Verfügung**. Die **Broschüre kann beim Rechtsdienst bezogen werden oder steht online bereit**: www.zh.ref.ch/handlungsfelder/gl/recht

(Übergangs-) Bestimmungen

§ 133. Die Pensen der ordentlichen Pfarrstellen in Kirchgemeinden mit weniger als 1000 Mitgliedern werden erstmals auf Beginn der Amtsdauer 2016–2020 der Pfarrerinnen und Pfarrer gemäss §§ 70 und 71 festgesetzt.

§ 135. Die Kirchenpflegen passen bestehende Regelungen und Vereinbarungen mit Pfarrerinnen und Pfarrern betreffend das Pfarrhaus, die Pfarrwohnung, die Amtsräume, die Autoabstellplätze sowie Garten und Umgebung binnen eines Jahres ab Inkrafttreten dieser Verordnung an.



Foto: Gion Pfander

Änderungen im Berufsbild der Pfarrer schlagen sich auch in den rechtlichen Rahmenbedingungen nieder.

Pfarrwahlen / **Vorbereitungen auf die Pfarrwahlen 2016 laufen an**

Am 28. Februar 2016 wählen die reformierten Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ihre Pfarrerinnen und Pfarrer für die nächste Amtsdauer bis 2020. Die Bestätigungswahl für ordentliche, gemeindeeigene und Ergänzungspfarrstellen erfolgt an der Urne. Die obligatorische Urnenwahl will verhindern, dass Kirchgemeinden durch eine Unterschriftensammlung einer unnötigen Belastung ausgesetzt werden.

Das Bestätigungswahlverfahren der Pfarrerinnen und Pfarrer ist in §§ 117 und 118 des Gesetzes über die politischen Rechte und in Artikel 125 der Kirchenordnung geregelt. Letztere Bestimmung besagt, dass die Kirchenpflege der Pfarrerin, dem Pfarrer mindestens sechs Monate vor Ablauf der Amtsdauer mitzuteilen hat, ob sie eine Bestätigung oder Nichtbestätigung im Amt vorschlägt. Vor dieser Entscheidung ist die Kirchenpflege verpflichtet, die Pfarrerin, den Pfarrer anzuhören. Der Kirchenrat hält die Kirchenpflegen dazu an, ihren Entscheid bis spätestens 1. November 2015 zu fällen.

Auf dem Wahlzettel werden die Namen aller im Amt stehenden Pfarrerinnen und Pfarrer gedruckt und mit dem Antrag der Kirchenpflege auf Bestätigung oder Nichtbestätigung ergänzt. Dieses Prozedere gilt für Pfarrerinnen und Pfarrer mit ordentlicher, gemeindeeigener oder zeitlich befristeter Pfarrstelle. Treten diese Pfarrerinnen und Pfarrer ihr Amt vor dem 1. Juli 2016 an, werden sie für die Zeit davor als Stellvertreterin oder Stellvertreter vom Kirchenrat auf ihre neue Pfarrstelle abgeordnet.

Von den Wahlen nicht betroffen sind Pfarrerinnen und Pfarrer in Institutionen sowie Stellvertreterinnen und Stellvertreter. Sie werden – so legt es die Kirchenordnung in Artikel 127 fest – vom Kirchenrat angestellt. Wahlleitende Behörde bei den Pfarrwahlen ist die Kirchenpflege. Für Kirchenpflegen, Bezirkskirchenpflegen, Dekanate und Bezirksräte werden ab Anfang Februar 2015 detaillierte Informationen und Publikationsmuster zur Verfügung stehen:

www.zh.ref.ch/pfarrwahlen

Pfarrkonferenzen / **So plant die Zürcher Pfarrschaft die Kirche der Zukunft**

sch. Ein Kompetenzzentrum für Seelsorge aufbauen, Diakonie spirituell verankern und regional vernetzen, mehr investieren in den Bereich Gottesdienst: An insgesamt sechs Konferenzen haben die Pfarrerinnen und Pfarrer der Zürcher Landeskirche im Mai und Juni letzten Jahres im Kloster Kappel Weichenstellungen für die Zukunft der Kirche diskutiert.

Ausgangspunkt der Konferenzen war das Projekt KirchGemeindePlus, das eine stärkere übergemeindliche Zusammenarbeit anvisiert und in dessen Prozess die Pfarrschaft eingebunden werden soll. Arbeitsgruppen haben die Ergeb-

nisse zu den Bereichen Seelsorge, Diakonie, Gottesdienst, Gemeindeleitung, Arbeitsteilung und Freiwilligenarbeit gebündelt und zur Vernehmlassung zuhanden der Pfarrkapitel ausgeschrieben.

An der Pfarrkonferenz vom 26. Juni 2015 in Horgen werden die aus der Vernehmlassung resultierenden Positionen der Öffentlichkeit präsentiert. Gleichzeitig wird auch der Kirchenrat zu den Massnahmen und Forderungen der Pfarrschaft Stellung beziehen.

Ergebnisse der Pfarrkonferenzen auf:
www.kirchgemeindeplus.ch

Lernvikariat / **Neue Beauftragte**

Pfarrerin Manuela Liechti-Genge wird per 1. Juni 2015 mit einer 50%-Anstellung neue Beauftragte des Lernvikariats des Konkordats.

Die Theologin und Leiterin des Weiterbildungsstudiengangs «CAS Ausbildungspfarrer/in» wird in der neuen Aufgabe mit Thomas Schaufelberger, bisher zuständig für das Lernvikariat und Leiter A+W, und der Beauftragten Juliane Hartmann zusammenarbeiten. Thomas Schaufelberger hat die Leitung der Abteilung Kirchenentwicklung der Zürcher Landeskirche übernommen und gibt deshalb die Hauptverantwortung für das Lernvikariat ab.



Kirchenratsschreiber Walter Lüssi / **«Was für mich zählt, ist der Mensch»**

Walter Lüssi übernimmt das Amt des Kirchenratsschreibers in bewegten Zeiten der Landeskirche. Wo setzt er Prioritäten, wenn der Spardruck steigt, welche Kultur ist ihm wichtig und was reizt ihn an der grossen Aufgabe? *Interview: Christian Schenk*

Foto: sch

Spardruck, Stellenabbau, Reorganisation der Gesamtkirchlichen Dienste: ein steiler Start in ein neues Amt! Wie erleben Sie die ersten Wochen als Kirchenratsschreiber?

Normalerweise hat man 100 Tage Zeit, um diese Frage zu beantworten. Nun bin ich aber bereits ein halbes Jahr mit der Reorganisation der GKD befasst, und somit gut vertraut mit den neu gestalteten Strukturen. Das macht es leichter, aber es braucht noch viel Detailarbeit bei der Umsetzung. Dazu kommt ein Sparauftrag, den wir bewältigen müssen, das macht die Aufgabe nicht einfacher.

Wurden Sie davon überrascht?

Ursprünglich stand die Reorganisation der GKD im Vordergrund. Später ist sie mit einem Sparauftrag verknüpft worden. Dass die Kirchensynode diesen dann noch erhöht, kam überraschend. Das sorgt auch für Verunsicherung unter den Mitarbeitenden. Wir sind davon ausgegangen, dass wir mit den auf den 1. Januar definierten Strukturen und

Mitarbeitenden arbeiten können. Nun müssen wir nochmals über die Bücher.

Und wie! 4,5 Millionen müssen noch dieses Jahr gespart werden? Wie haben Sie den Entscheid kurz vor Ihrem Amtsantritt aufgenommen?

Ich vermute, nicht alle Synodalen haben gewusst, was sie damit bewirken, und nicht alle sind davon ausgegangen, dass der um 1,5 Millionen heraufgeschraubte Sparauftrag wirklich eine Mehrheit finden würde. Ich habe auch das Gefühl, dass ein gewisser Machtkampf zwischen Kirchensynode und Kirchenrat stattgefunden hat. Man hat viel Misstrauen gespürt. Dass Sparen angesagt ist, dass wissen und wussten bereits alle, die Verantwortung übernehmen – im Kirchenrat und in der Kirchensynode.

Wie kann man überhaupt so kurzfristig so viel einsparen?

Es gibt Massnahmen, die man sofort in Angriff nehmen kann, um den Sparauftrag wahrzunehmen und das Defizit, das sich aus dem jährlichen Mitgliederver-

lust ergibt, in den Griff zu kriegen. Aber sinnvollerweise spart man nicht so viel von heute auf morgen, auch nicht nach dem Rasenmäher-Prinzip und auch nicht dadurch, dass man vakante Stellen nicht mehr besetzt. Es muss geordnet gespart werden. Wir werden ein Konzept erarbeiten, in dem wir aufzeigen, wie wir längerfristig sparen wollen. Den Spielraum, um kurzfristig so massiv zu sparen, wie es die Synode verlangt, haben wir schlichtweg nicht. 4,5 Millionen Franken würden ja das Streichen von mindestens zwanzig Vollstellen und Arbeitsplätzen bedeuten. Und diese Stellen hätten erst noch direkt auf den Jahresbeginn und ohne Abfindungen und Sozialplan abgewickelt werden müssen.

Welche Optionen hat man sonst?

Derzeit laufen Gespräche. Entschieden ist noch nichts. Es wird aber auch über weitere personelle Einschnitte diskutiert. Dabei möchte ich betonen, dass wir nicht einfach überflüssige Stellen wegsparen – die gibt es so nicht mehr. Jeder Abbau tut jetzt weh. Leitend wer-

Vom Glarnerland über Boldern nach Zürich

Walter Lüssi (59) ist seit 1. Januar Kirchenratsschreiber der Zürcher Landeskirche und tritt die Nachfolge von Alfred Frühauf an, der Ende 2014 pensioniert wurde. Lüssi arbeitete seit zwei Jahren als Fachmitarbeiter und stellvertretender Abteilungsleiter in der Abteilung Bildung der Landeskirche. Im Sommer 2014 übernahm er die Projektleitung für die Reorganisation der Gesamtkirchlichen Dienste. Walter Lüssi bringt eine reiche Erfahrung aus verschiedenen kirchlichen Bereichen mit. Er war Gemeindepfarrer in Linthal, Kirchenratssekretär und Kirchenratspräsident der Glarner Landeskirche. Er führte das Pfarramt für Menschen mit einer geistigen Behinderung, war Präsident von mission 21 und Redaktor der evangelischen Wochenzeitschrift «Leben und Glauben». Vor neun Jahren übernahm er die Aufgabe eines Studienleiters für Alters- und Generationenfragen und bald darauf die Leitung des Studienbereichs im Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern.

den zum Beispiel Fragen sein wie: Was braucht unsere Kirche in den nächsten Jahren? Und worauf kann sie dann, wenn es sein muss, am ehesten verzichten? Ein Kriterium könnte ab sofort sein, das als Kirche nicht mehr zu tun, was andere Institutionen ähnlich oder auch schon tun.

Wann erfährt man mehr?

Den Fahrplan bestimmt der Kirchenrat. An der Märzsynode möchten wir aber vor allem aufzeigen, wie wir vorgehen.

«Wir sparen nicht mit dem Rasenmäher-Prinzip.»

In der Junisynode soll ein überarbeiteter Finanzplan vorgelegt werden. Dort werden wir auch mit Szenarien arbeiten und rechnen dann mit der Vernunft der Kirchensynode, wenn wir ihr glaubhaft aufzeigen, wie wir in den nächsten Jahren sparen wollen.

Der Spardruck löst auch einen Konkurrenz- und Legitimationsdruck bei den einzelnen Abteilungen aus. Welche Massnahmen sind nötig, um die gute Kultur der Zusammenarbeit nicht aufs Spiel zu setzen?

Wir müssen mit den Mitarbeitenden weiterhin im Gespräch bleiben, sie in den internen Leitprozess einbeziehen. Wir sind im Gespräch mit der Personalkommission und informieren offen über den laufenden Prozess. Schliesslich müssen wir für möglichst grosse Sicherheit sorgen und beispielsweise bei der Personalentwicklung auch investieren. Wichtig dünkt mich das Bewusstsein, dass unser Hauptziel Umbau der Kirche und nicht Abbau heisst.

Zurück zu Ihrem neuen Amt: Was hat Sie gereizt, diese grosse Aufgabe gegen Ende Ihrer Berufslaufbahn auf sich zu nehmen?

Ich habe in der Kirche schon viele Aufgaben wahrgenommen. Nun habe ich die Chance, diese vielfältigen Erfahrungen gerade in einer Zeit des Umbruchs einzubringen und die Kirche mitzugestalten. In diese Aufgabe will ich mich noch einmal voll und ganz hineingeben.

Sie übernehmen nicht einfach das Amt von Ihrem Vorgänger, sondern treffen auf ein neues Profil dieser Stelle. Was ist neu in der Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat, was in der Zusammenarbeit mit den GKD?

Bis jetzt hatte jedes Mitglied des Kirchenrates eine Linienverantwortung gegenüber einer Abteilung. Das hat sich geändert. Der Kirchenrat nimmt operativ nicht mehr direkt Einfluss auf die Abteilungen. Er bestimmt die politisch-strategische Stossrichtung und erteilt Aufträge. Der Kirchenratsschreiber ist neu der Geschäftsführer der GKD und Vorgesetzter der Abteilungsleitenden. Zusammen mit

ihnen bildet er den Leitungskonvent im Sinne einer Geschäftsleitung. Ich vertrete also gegenüber dem Kirchenrat den Leitungskonvent und umgekehrt nehme ich die Aufträge des Kirchenrates entgegen und Sorge zusammen mit den Abteilungsleitenden dafür, dass sie in den

Strukturen der GKD umgesetzt werden. Die Funktion ist die eines Scharniers, andere würden sagen: ein Nadelöhr.

Was sind die Vorteile?

Die neue Struktur sorgt dafür, dass der Kirchenrat den Freiraum und die Zeit für seine strategisch-politische Verantwortung hat und für neue Herausforderungen, vor die sich die Kirche in unserer Gesellschaft gestellt sieht. Die GKD haben die Chance, von der bisherigen «Silostruktur» der Abteilungen Abschied zu nehmen und mehr Gesamtverantwortung im geordneten Austausch zwischen den einzelnen Abteilungen wahrzunehmen. Es ist eine effektivere Struktur, die uns besser aufstellt und uns für den angezeigten Wandel dynamischer macht.

Wo möchten Sie inhaltlich Akzente setzen? Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn Sie Ihren Teil zur Entwicklung der Zürcher Kirche beitragen?

Ich habe von einem Umbau unserer Kirche gesprochen. Da und dort wird es auch ein Neubau sein. Um dies zu tun, müssen wir in einem gemeinsamen Prozess – mit allen Akteuren und im Gespräch mit den Kirchengemeinden – ein Bild der reformierten Kirche entwickeln, das wir auch mit weniger Ressourcen zu gestalten vermögen. Als Mitglieder unserer Kirche gehören wir mehr und mehr zu einer Minderheit. Die Kirche aber behält den Auftrag und wird darauf bedacht sein, in der Gesellschaft weiterhin eine Rolle zu spielen und nicht in einer Nische zu verschwinden.

Welches Bild von Kirche liegt Ihnen besonders am Herzen?

Was für mich zählt, ist der Mensch. Ein wesentlicher Bestandteil wird ihre Nähe zum Menschen, zu allen Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenswelten und Lebenslagen sein. Das ist nicht neu. Aber die Herausforderung, wie wir es in unserer Zeit bewerkstelligen, uns auf den Menschen auszurichten und – theologisch gesagt – segensreiche Nähe leben, ist gross.



Bilder: Rosgartenmuseum Konstanz.

600 Jahre Jan Hus / Als die Reformation noch auf dem Scheiterhaufen endete

Die Reformation hätte auch 100 Jahre früher starten können. Anders als Luther, Zwingli und Calvin bezahlte der böhmische Kirchenreformer Jan Hus seine Pläne einer erneuerten Kirche unvollendet mit dem Leben. *Von Christian Schenk*

Wer sich im Mittelalter mit dem Papst anlegte, lebte gefährlich. Jan Hus hat es wissen müssen. Schon im 13. und 14. Jahrhundert hat die Kurie erbittert gegen all jene gekämpft, die den Machtanspruch und die Auslegung der rechten Lehre der römischen Kirche in Frage stellten. Der böhmische Priester riskierte es trotzdem. Vor einer stetig wachsenden Zuhörerschaft predigte er in Prag ab 1402 lautstark und in der Volkssprache gegen den Reichtum der Kurie, die Heiligenverehrung und den Ablasshandel; er empörte sich über den unstillbaren Machthunger und den Ämterschacher des Papsttums und er

propagiert eine konsequente Rückbesinnung auf die Bibel. Alles Forderungen, die ein Jahrhundert später immer noch unerfüllt und deshalb von Luther, Zwingli, Calvin und all den anderen Reformatoren wieder auf die kirchenpolitische Agenda gesetzt werden sollten.

In Prag erntete Hus mit seiner Kritik an der Kirche viel Applaus. Dass der Papst im fernen Rom ihn dafür massregelte, exkommunizierte und mit dem Kirchenbann belegte, konnte Hus verkraften. So lang war der Arm des Papstes damals nicht, dass er dem mittlerweile zum Uni-Rektor aufgestiegenen, vom Adel protegierten und vom Volk

geliebten Theologen viel anhaben konnte. Schliesslich sass der Papst, der den widerspenstigen Magister aus Prag auszuhebeln versuchte, selber ganz wacklig im Sattel. Johannes XXIII. war – welch ein Skandal der damaligen Zeit – nur einer von dreien, die sich für den rechtmässigen Erben des Stuhls Petri hielten.

Alles-oder-nichts-Strategie

Vielleicht war es diese Konstellation und der Zuspruch des angehenden Kaisers Sigismund, die Jan Hus dazu verleiteten, mit seinen Reformen aufs Ganze zu ge-

Die letzten Stationen im Leben von Jan Hus, gezeichnet vom Chronisten Ulrich Richental: Der böhmische Priester kommt als freier Mann zur Kirchenversammlung, wird dann gefangen genommen, als Ketzer verurteilt und mit einem Teufelshut zum Richtplatz geführt. Vor den Toren von Konstanz wird er am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

hen: 1414 machte sich der 44-Jährige mit einem Geleitbrief des deutschen Königs auf den Weg nach Konstanz. Dort hatten sich die Bischöfe, Äbte und Kardinäle des ganzen Abendlandes zum Konzil versammelt mit dem Ziel, die erbärmlich zerrissene Kirche auf einen einheitlichen Kurs zu bringen. Wo, wenn nicht dort, hätte Jan Hus eine idealere Bühne finden können, um seine Reformideen zu verteidigen und womöglich gar zum Durchbruch zu bringen?

Es sollte anders kommen. Drei Wochen nach seiner Ankunft am Bodensee wird Jan Hus verhaftet. König Sigismund, der ihm freies Geleit zugesichert hat, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf dem Platz. Aber auch nach dessen Eintreffen am Heiligabend des Jahres 1414 kommt Hus nicht frei. Zu mächtig ist die Allianz der Kirchenelite, die sich vor den revolutionären Umbauplänen des böhmischen Kirchenlehrers fürchtete.

Theologie mit Sprengstoff

Revolutionär waren die Ideen tatsächlich. Jan Hus hatte sie im Laufe der Aus-

einandersetzungen mit der Kurie immer mehr zugespitzt: Das Gesetz Gottes stellte er über die weltlichen Gesetze. Gehorsam schulde man der Obrigkeit nur dann, wenn sie dem Gesetz Gottes entsprechen, folgerte Hus. Andernfalls habe man nicht nur das Recht, sondern eine Pflicht zum Widerstand.

Wer von den kirchlichen und weltlichen Eliten konnte sich seiner Pfründen und Privilegien noch sicher sein, wenn sich einer wie Hus durchsetzte? Einer, der die gesellschaftlichen Hierarchien offen in Frage stellte, den Widerstand predigte und das kirchliche Leben fundamental umkrepeln wollte. Da sägte einer nicht nur am Stuhl des fernen Papstes – wozu man gerne Beifall geklatscht hätte –, sondern rüttelte reihum an den Sitzen der Obrigkeiten. Nicht verwunderlich also, dass in Konstanz die Stimmung kippte. In den Hinterzimmern des Konzils wurde die Liste der Anschuldigungen an der Lehre von Hus zusammengestellt, um ihm den Prozess zu machen. Häresie – Ketzerei lautet die fatale Anklage.

Widerruf oder Martyrium

Bei dieser Konstellation wollte sich auch König Sigismund für Hus nicht die Finger verbrennen und gab – kühl kalkulierend – die Rückendeckung auf. Immerhin erhielt Jan Hus die Möglichkeit, seine Lehre vor dem Konzil zu verteidigen, ein Recht, das man Angeklagten in Ketzerprozessen sonst kaum gewährte. Die Meinungen waren allerdings bereits gemacht und das Urteil so gut wie gefällt. Um keinen Märtyrer zu schaffen und den Aufstand in Böhmen zu provozieren, setzten die Konzilsväter alles daran, Hus zum Widerruf zu bewegen. Hunderte Jahre vor Luther befand allerdings auch der Böhmisches Reformers, er könne nicht anders, als bei seinen Forderungen zu bleiben. Er wolle alles, nur nicht als Lügner vor Gott stehen.

Auf dem Scheiterhaufen

Was dann geschah, weiss man von einem Augenzeugen in allen schrecklichen Details: «Da nahm ihn der Henker und fesselte ihn mit Gewand und allem an ein aufrecht stehendes Brett. Und stellte ei-

nen Hocker unter seine Füße und legte Holz und Stroh um ihn und schüttete ein wenig Teer darauf und zündete es an.»

Dass Jan Hus mit einer Ketzerkrone auf dem Scheiterhaufen endete, das hielt der Chronist Ulrich Richental auch in einer Bildfolge fest. Sie endet damit, dass zwei Knechte die Asche in einem Schubkarren vom Richtplatz wegschaffen und die sterblichen Überreste des Reformators in den Rhein warfen. Die Reformgedanken, derer die Kirche des Abendlandes bitter bedurfte, waren damit nicht aus der Welt geschafft. Es sollten aber noch einmal hundert Jahre vergehen, bis sie in Wittenberg, Zürich und Genf neue und durchsetzungsfähige Fürsprecher fanden.

Zürich Unterstrass gedenkt mit Ausstellung und Veranstaltungen

Nicht nur die Konzilsstadt Konstanz gedenkt des frühen Reformators in diesem Jahr. Auf dem Platz Zürich erinnern besonders die Kirchgemeinden Zürich Unter- und Oberstrass mit einer Ausstellung und einer Reihe von Veranstaltungen vom 1. bis zum 31. März an das Wirken von Jan Hus. Alle Infos: www.kirche-unterstrass.ch www.zh.ref.ch/refjubilaum

Sondernummer zu Hus

Die Zeitschrift «Religion & Gesellschaft in Ost und West», herausgegeben vom Institut G2W, widmet dem böhmischen Reformator und der Hussiten-Bewegung mit dem März-Heft eine Schwerpunktnummer: www.g2w.eu

Keine Reliquien hinterlassen! Die Asche des Hingerichteten wird weggekartt und in den Rhein gekippt.



Bild: Resertentmuseum Konstanz.

Social Media / Zwitschern und «liken» für die Kirche

Wie können Kirchgemeinden die Sozialen Medien für ihre Sache nutzen? Wo liegen die Chancen, wo die Risiken? Eine Handreichung klärt Grundsatzfragen und gibt Tipps für die Nutzung von Facebook, Twitter und Co. *Von Christian Schenk*



Für die Katholiken twittert seit Jahren ein Mönch, für die Protestanten tut es «MissReformiert». Der Benediktiner-Pater Martin Werlen und die reformierte Medienpfarrerin Pascale Huber zählen zu den frühesten und prominentesten Zwitscherern der Kirchen. Als gezielte Nutzer von Social-Media-Kanälen im Namen der Kirchen sind sie längst keine Einzelgänger mehr. So manche Pfarrerin, so mancher Sozialdiakon meldet sich ganz selbstverständlich auch auf Facebook, Google+ oder Twitter zu Wort. Für die Digital Natives, die sich zunehmend in der Berufswelt etablieren, gehört die Vernetzung auf den Kanälen der Sozialen Medien sowieso zum Standard. Auch für Jugendarbeitende oder Institutionen wie die streetchurch oder kirchliche Hilfswerke sind sie Pflicht.

Seit 2011 auf Facebook

Auch die Zürcher Landeskirche ist seit langem mit von der Partie: Seit 2011 unterhält sie einen eigenen Facebook-Auftritt, kommuniziert Nachrichten mittels Twitter, nutzt flickr für die Bild-Datenbank und meldet sich mit eigenen Blogs in Diskussionen zu Wort.

Dass sich auch Kirchgemeinden in die Welt der neuen Medien wagen, ist dem Kirchenrat ein Anliegen. 2012 hat er bei der Abteilung Kommunikation eine Projektstelle eingerichtet, die – neben dem eigenen Auftritt – auch die Kirchgemeinden bei der Nutzung der Social Media unterstützt. Diese Unterstützung geschieht nicht nur auf technischer

Ebene. Kirchgemeinden und die Landeskirche müssen auch konzeptuelle Fragen beantworten, wenn sie auf eine gute Art im Web 2.0 präsent sein wollen. Entsprechende Antworten geben nun zwei Orientierungshilfen (eine für Kirchgemeinden und eine für die Gesamtkirchlichen Dienste) und ein grundlegendes Social-Media-Konzept der Landeskirche. Die Dokumente liegen seit letztem Dezember vor.

Menschen im Netz begegnen

Sollen Kirchgemeinden überhaupt auf Social Media setzen? Auch wenn die imposanten Nutzerzahlen bereits für sich sprechen, darf die Frage gestellt werden. Die Orientierungshilfe beantwortet sie, mit einer auf die Kirchen zugeschnittenen Analyse und wägt Chancen und Risiken ab.

«Den Menschen dort zu begegnen, wo sie täglich viel Zeit verbringen.» Auf dieser Grundüberlegung basiert die Entscheidung der Kirche, einen Auftritt in den Sozialen Medien zu realisieren. Dieses Credo gelte umso mehr, als man davon ausgehen könne, dass man auf den Plattformen der neuen Medien eben auch jenen Menschen begegne, die mit der Kirche nicht bereits auf Du stehen und die über die bestehenden Medienkanäle nicht erreicht werden. Ein guter Web-Auftritt oder ein gut aufgemachtes «reformiert.lokal» könnten eine Social-Media-Präsenz nicht ersetzen – und um-

gekehrt: Es braucht das Zusammenspiel aller Formate.

Zeigemässiges Image

Für einen Auftritt in den sozialen Netzwerken spricht also die Möglichkeit, neue Zielgruppen in neuen Lebenswelten zu erreichen und die Mitgliederbindung zu stärken. Überdies dürfe man sich durch «Likes» und Kommentare einen kostengünstigen Werbeeffect der eigenen Angebote erhoffen. Und allein durch die Präsenz bei Facebook und Co. stärke eine Kirchgemeinde das Image einer gesellschaftlich relevanten Institution, die am Puls der Zeit und dort ist, wo sich die Menschen bewegen.

Zu den Stärken der Social Media zählen auch die einfache technische Handhabung, die hohe Aktualität durch zeitnahe Kommunikation und der direkte Draht zu den Mitgliedern. Die Abkehr von der Einbahn-Kommunikation hin zu einem direkten Austausch und einer Feedback-Kultur sind willkommene Begleiterscheinungen, die dem Wesen der Institution Kirche entsprechen.

Risiko beim Abseitsstehen

Schwächen und Gefahren gilt es ebenfalls im Auge zu behalten. Die Orientierungshilfen orten sie auf verschiedenen Ebenen:

Sicherheit: Plattformanbieter sind private Unternehmen. Die Rechte an den



Kirchengemeinde Zürich Altstetten mischt auf Facebook witzig mit.



Twitterpionierin Pascal Huber, alias «MissReformiert», verbreitet Kirchennews an über 1000 Follower.

Locker statt förmlich: Ein Tweet von SEK-Ratspräsident Gottfried Locher.



Zürcher Kirche in den Social Media

Besuchen Sie Zürich Altstetten, Zürich Hirzenbach, Erlenbach, Niederweningen, Pfäffikon, Hombrechtikon und zahlreiche weitere Zürcher Kirchengemeinden auf Facebook. Die Landeskirche finden Sie auf folgenden Kanälen:

- facebook.com/zhrefch
- twitter.com/zhrefch
- flickr.com/zhrefch
- issuu.com/zhrefch
- youtube.com/zhrefch

Hilfe beim Start

Dass noch mehr Gemeinden den Sprung in die Welt der Social Media wagen, ist der Landeskirche ein Anliegen. Unterstützung erhalten Interessierte bei Barbara Roth, Beauftragte der Landeskirche für Social Media und Webberatung. Kontakt: barbara.roth@zh.ref.ch, Tel. 079 761 18 11. www.zh.ref.ch/socialmedia www.zh.ref.ch/kurse (Kurse siehe auch Seite 17)



Die Landeskirche für unterwegs: zhrefch

Daten tritt man zumindest teilweise an diese Unternehmen ab. Ein Betreiber kann jederzeit seine Plattform schliessen oder neu gestalten. Für sensible Daten ist Social Media der falsche Ort. Auch mit Persönlichkeits- und Urheberrechten gilt es, sensibel umzugehen.

Zeitaufwand: Ein Facebook-Auftritt zu pflegen, ist in normalen Zeiten nicht gross. Eine Stunde pro Woche muss man allerdings budgetieren. Der Aufwand kann bei regem Austausch oder im Krisenfall sprungartig ansteigen.

Negative Reputation: Diskussionen in den Sozialen Medien sind nicht steuerbar. Es kann vorkommen, dass negativ über die Kirchengemeinde oder Mitarbeitende berichtet wird. Im schlimmsten (sehr seltenen) Fall wachsen sich solch negative Reputationen zu einem «Shitstorm» aus. Es empfiehlt sich, ein Krisenkonzept bereitzuhalten.

Beim Abschätzen der Schwächen darf man nicht vergessen, dass auch einem Verzicht auf Social Media Risiken innenwohnen: der Verlust an Relevanz, wenn man auf den gängigen Plattformen schlicht absent ist; schlechte Ergebnisse bei Suchanfragen im Internet, weil die Suchmaschinen den Social Media grosse Beachtung schenken; eingeschränkte Wahrnehmung, weil man

nicht oder zu spät erkennt, wenn in den Social Media über die Kirche Schlechtes berichtet wird und man bei Diskussionen nicht korrigierend einwirken kann.

Im Namen der Kirche

Die twitternde «MissReformiert» oder Papst Franziskus auf Facebook machen es deutlich: Auch wenn man als Institution in den Social Media Präsenz markieren kann, leben die interaktiven Medienkanäle davon, dass sich Einzelpersonen darin persönlich zu erkennen geben. Gerade wenn es darum geht, Inhalte zu kommentieren, Meldungen, Bilder oder Filme zu «liken», sind persönliche Statements glaubwürdiger. Für Mitarbeitende der Kirchen, in den Kirchengemeinden oder den Gesamtkirchlichen Diensten, stellt sich die Frage, inwiefern sich Privates und Geschäftliches auf den Plattformen trennen lässt. Die Orientierungshilfe der Landeskirche hält hierzu fest, dass es wenig Sinn ergibt, separate Profile zu unterhalten. Man müsse sich bewusst sein, dass man mit seinen Beiträgen und Äusserungen nicht nur als Einzelperson, sondern auch als Mitarbeiter oder Vertreterin der Kirche wahrgenommen wird.

www.zh.ref.ch/socialmedia



Armeseelsorge / **Beten im Tarnanzug**

Armeseelsorge ist ein kirchliches Stiefkind: Nur knapp 200 Seelsorger kümmern sich um die Soldaten der ganzen Schweizer Armee. Für den scheidenden Chef der reformierten Armeseelsorge, Christoph Sigrist, eine verpasste Chance: Denn beim Militär treffen Seelsorger auf die moderne Wirklichkeit der Schweiz – multikulturell und multireligiös. *Von Delf Bucher*

Nebelschwaden ziehen durch die Bergföhren, die von Wind und Wetter verborgen gegen den Himmel streben. Am Eingang des Wegs, der in die Moorlandschaft des Glaubenbergs hineinführt, stehen an einem Schlagbaum drei Soldaten. Hauptmann Christoph Sigrist tritt hinzu. Die drei wachhabenden Soldaten schauen verwundert auf die Kragenspiegel seiner feldgrünen Uniform. Sie zeigen ein Kreuz und stehen für die Truppe der Armeseelsorger. Ein eher seltener Anblick für die Soldaten. Knapp 200 Pfarrer tragen das Abzeichen mit dem goldenen Kreuz in der Schweizer Armee.

Jetzt sitzt Christoph Sigrist zum Gespräch zivil in der Zwinglistube der Helferei in Zürich. Vor wenigen Tagen hat der Grossmünsterpfarrer im Zeughaus seine Uniform abgegeben. Zuletzt war er der oberste Repräsentant der Reformierten unter den Armeseelsorgern. Warum aber erzählt Sigrist von der Szene mit den drei Soldaten? Solche Begegnungen waren für ihn ein soziales Übungsfeld. Denn die drei Soldaten verkörperten beispielhaft den Wandel der

Schweiz zu einer multireligiösen Gesellschaft. «Der eine war ein aktiver Muslim aus Kosovo, der andere ein katholisch sozialisierter Konfessionsloser und der dritte ein nominell Reformierter, der sich auf dem religiösen Supermarkt in der Abteilung östliche Weisheiten bedient», erinnert sich Sigrist.

Religiöser Dolmetscher sein

Als Armeseelsorger sei er mit der multikulturellen und multireligiösen Situation der Schweizer Gesellschaft wie nirgendwo sonst konfrontiert gewesen. «Für mich ist die Armeseelsorge ein Forschungslabor unserer Gesellschaft», sagt der nun aus militärischen Diensten ausgeschiedene Sigrist. Hier begegnete er den Berufs- und Beziehungsproblemen junger Leute, bekam einen Einblick in die Probleme des Soldatenalltags. Hier habe er gelernt, spontan, sozusagen aus dem Stegreif heraus, tragfähige und gemeinschaftsumspannende Rituale zu finden, auch wenn ein dramatisches Ereignis die Truppe erschütterte.

Wichtig sei es, in die «Rolle des Dol-

metschers» zu schlüpfen, sich die spirituelle Sprache des 21. Jahrhunderts anzueignen. Bilder und Geschichten eigneten sich am besten, so Sigrist, um die jungen Männer in Bann zu ziehen. Zum Beweis zieht er ein Kupferplättli aus seinem Portemonnaie. Das polierte Quadrat hat er einmal als Symbol in einer Predigt vor Soldaten verwendet. Jahre später zog ein Teilnehmer im Wiederholungskurs das Kupferquadrat hervor und sagte: «Seit ihrer Predigt ist dies mein ständiger Begleiter.»

Das sind Erlebnisse, die zeigen: Auch in der säkularen Gesellschaft hat ein Pfarrer die Chance, die Menschen zu erreichen. Und an seine Pfarrkolleginnen und -kollegen appelliert er: «Nutzt das Lernfeld der Armeseelsorge, denn hier wird das, was theoretisch in den religionssoziologischen Milieustudien formuliert würde, konkret fassbar.»

Kontakte, die man sonst nicht hat

Von Neonlicht bestrahlt sitzt eine Gruppe von Armeseelsorgern am Sitz des Dienstzweigs Armeseelsorge in



Foto: zVg Armeeeseelsorge

Seelsorge bei der Truppe: Hier treffen die Pfarrer auf Menschen, denen sie sonst kaum begegnen.

männlichen Kollegen eine Grundausbildung von drei Wochen durchlaufen.

Schon Zwingli war Feldprediger

Wieder zurück im Zwinglistübli der Helferei: Hier schaut von einer bemalten Glasscheibe der Zürcher Reformator auf Christoph Sigrist herab. Er lässt Erinnerungen wach werden an die Schlacht von Kappel und erinnert an das Dilemma, dem sich Pfarrer in Uniform generell aussetzen. 1531 war Zwingli, der Inbegriff des protestantischen Feldpredigers, den Soldaten gegenüberstanden und hat ihnen gepredigt, dass sie die Waffen für die Sache Christi führen. Der Reformator war überzeugt davon, einen «gerechten» Krieg zu führen. Sigrist erinnert aber auch an den Zwingli, der 1515, erschüttert von den Toten auf dem Schlachtfeld von Marignano, vehement gegen das Söldnerwesen auftrat. Zwingli steht so für ihn für das fortwährende Spannungsverhältnis von Bergpredigt-Pazifismus und gerechtem Krieg. Für Sigrist selbst aber galt in seinen 24 Jahren als Armeeeseelsorger: Er wollte Begleiter der Soldaten sein und nicht für den Krieg predigen.

Bern vor weissen Plastikbechern. Sie diskutieren den gesamtschweizerischen Armeeeseelsorger-Rapport von Ende Januar und nehmen Abschied von den beiden langgedienten Kameraden, Christoph Sigrist und Urs Brosi, Chef der katholischen Armeeeseelsorge. Mit von der Partie sind auch der Chef Armeeeseelsorge, Stefan Junger, die Nachfolger der Zurücktretenden und die vier in Teilzeit angestellten Armeeeseelsorger. Auch in dieser Runde wird unisono herausgestrichen: Nirgendwo sonst kann ein Seelsorger Menschen aus so unterschiedlichen Milieus und mit so verschiedenen Lebensstilen treffen wie in der Armee. Urs Brosi sagt es so: «Wichtigste Motivation für mein langjähriges Engagement waren Kontakte mit den jungen Männern, die wir in unserem kirchlichen Umfeld sonst kaum sehen.»

Eigentlich bräuchte es deutlich mehr Armeeeseelsorger für die Armee mit 180000 Soldaten, sagt Stefan Junger. Der ehemalige Thuner Gemeindepfarrer hat sich vor knapp einem Jahr ganz der Armeeeseelsorge zugewendet und arbeitet nun hauptamtlich bei der Armee. Er

deutet an, dass er sich bei der Rekrutierung neuer Armeeeseelsorger mehr Unterstützung durch die Landeskirche wünschen würde: «Die Kirchen gewinnen durch ihren Armeeinsatz zu Gunsten junger Menschen und Führungspersönlichkeiten an Profil.»

Frauen antreten!

Für Junger ist es ein wichtiges Anliegen, dass auch Seelsorgerinnen den Dienst in Uniform absolvieren. Einige Frauen seien in den letzten Jahren bereits engagiert gewesen. «In Zeiten, in denen sich die Armee immer mehr auch Frauen öffnet, sollten wir auch von seelsorgerischer Seite dieser Entwicklung entsprechen», sagt er. Kommt hinzu: In Zeiten, in denen bereits die Hälfte der Studierenden an Theologischen Fakultäten weiblich sind, ergibt es sich beinahe zwangsläufig, dass die Armeeeseelsorge nicht ausschliesslich auf Pfarrer zählen kann. So werden denn auch 2016 einige Frauen den nächsten Ausbildungsgang für Armeeeseelsorgende besuchen. Natürlich gilt auch für sie, dass sie wie ihre

Wie wird man Armeeeseelsorger?

Die Armeeeseelsorger und Armeeeseelsorgerinnen setzen sich im Rahmen von jährlich 10 bis 15 Arbeitstagen, die im Stellenbeschrieb aufgeführt werden, für diese Spezial-Aufgabe ein. Sie steht Pfarrerinnen und Pfarrern mit Schweizerbürgerrecht jeglichen Alters, mit oder ohne Rekrutenschule, offen. Die fehlende Rekrutenschule kann durch eine fachspezifische Grundausbildung im Rahmen der «Peace Support Operations» kompensiert werden.

**Kontakt: Führungsstab der Armee, Personelles der Armee (FGG 1), Armeeeseelsorge, 3003 Bern
Tel. 031 324 32 44
www.armee.ch/seelsorge**

Verkündigung & Gottesdienst

Grooviges Begleiten am Klavier

Populärmusik in der Kirche. Im Einzelunterricht werden Liedbegleitungen eingeübt. Berücksichtigt wird vor allem das Jugendliederbuch «rise up». Eigene Lieder können eingebracht werden. Leitung: Eugenio Giovine.

Frühjahrskurs: ab 23. Februar.
Herbstkurs: ab 17. August. Reformierte Kirche Effretikon. Anmeldung: doratheamorf@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 66

«rise up» kennenlernen

Das Jugendliederbuch «rise up» besser kennen. Leitung: Eugenio Giovine.

Kurs auf Anfrage: Fachstelle Musik. Tel. 044 258 92 94, eugenio.giovine@zh.ref.ch

Bandcoaching

Professionelles Coaching für Kirchenbands in ihrem eigenen Proberaum. Leitung: Gallus Hächler, Sebastian Müller, Thomas Sonderegger oder Christoph Sprenger.

Kurs auf Anfrage: Fachstelle Musik. Tel. 044 258 92 94, eugenio.giovine@zh.ref.ch

Diakonie & Seelsorge

Werktag für Basare

Ideenbörse und Ateliers. Beschriftungen, Etagieren aus

Brocki-Porzellan, Naturkosmetik, Geschenke im Glas, textiler Baumschmuck und viele weitere Ideen und Anleitungen für die Basararbeit.

Leitung: Monika Hein.
4. März, 8.30 bis 16.45 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: Tel. 044 258 92 37, monika.hein@zh.ref.ch

«Fürchte dich nicht!» – Palliative Care für Seelsorgende

Begleitung von schwerkranken, sterbenden Menschen und ihren Angehörigen. Die Teilnehmenden erlangen Kenntnisse und Kompetenzen in Palliative Care und vertiefen ihre Erfahrungen in Spiritual Care, der religiös-spirituellen Begleitung in der Verlustbewältigung und Abschiedsbegleitung. Trägerschaft: Kath. und ref. Spitalseelsorge im Kanton Zürich, in Kooperation mit palliative zh+sh sowie dem Spital Affoltern.

Ab 3. März (fünf Kurstage). Anmeldung: Lisa Palm, Palliative-Care-Beauftragte, Universitätsspital Zürich, lisa.palm@usz.ch
Tel. 044 255 40 99

Café Migration

Feierabendgespräche mit Gästen. Das Café Migration bietet eine Gelegenheit, in lockerem Rahmen mit Fachpersonen über ausgewählte Aspekte der Migration zu diskutieren. Angesichts der aktuellen Not in Syrien und anderen Gegenden der Welt liegt der Fokus der Veranstaltungsreihe diesmal auf Themen im Bereich Flucht und Flüchtlinge. Nach einem fachlichen Input durch die Gäste

können Meinungen ausgetauscht und eigene Erfahrungen eingebracht werden. Referenten: Kapitän Stefan Schmidt, Rico Wüest (Asylzentrum Juch), Pfarrerin Verena Mühlethaler. Die Veranstaltungsreihe ist ein Angebot der Fachstelle Migration und Integration.

5. März, 9. April, 7. Mai, jeweils 18 bis 20 Uhr. Solino, Schanzengraben 15, Zürich. Kontakt: gabriela.bregenzer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 39

Gipfel(i)treffen

Vernetzungstreffen der Jugendarbeitenden. Leitung: Barbara Schleuniger, Christian Randegger.

10. März, 8.45 bis 12 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: katja.martin@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 93

Mission 21: Wir geben der Hoffnung ein Gesicht

Neue Ideen für die Praxis. Mit Esther Schläpfer, Pfarrerin am Berner Münster, und dem Chor der Nationen Bern, Glarus, Luzern, Zürich. Impuls, Musik, Vernissage und Workshops. Mission lebt als Netzwerk. Globale Solidarität und weltweite Kirche werden konkret in Menschen, die diese Themen in ihre Gemeinde bringen. Die Tagung «Horizonte weiten» unterstützt Ehrenamtliche, Freiwillige und weitere Interessierte in ihrem Einsatz. Der Tag gibt ihnen neue Ideen, frische Motivation und praxistaugliches Material mit auf den Weg.

5. September, 10 bis 16.30 Uhr. Missionsstrasse 21, Basel. Anmeldung: Tel. 061 260 22 67, www.mission-21.org/horizonte

Staunen und Stolpern

Experimente mit Clownerie. Grundelemente der Clownerie ausprobieren und kennen lernen: Clowns staunen und stolpern, oft in einem Atemzug. Neugierig und ahnungslos gehen sie auf Entdeckungstour, überlassen sich dem Augenblick, stossen auf Hindernisse oder fallen über die eigenen Füße. Der Alltag, die Kirche, die Bibel – überall können wir das clowneske Staunen und Stolpern erproben. Leitung: Gisela Matthiae, Brigitte Becker.

28. Februar bis 1. März. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: petra.huettner@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 80

Geschenkte Worte

Der Kurs vermittelt durch gemeinsames Ausprobieren und gemeinsame Reflexion eine neue Methode für Gruppen, Worte der Bibel zu teilen und mit ihnen Erfahrungen im Alltag zu machen. Leitung: Brigitte Becker.

9. März bis 23. März: Zwei Montagabende, jeweils 18.30 bis 20 Uhr. Kursort, Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung: Tel. 044 258 92 80, petra.huettner@zh.ref.ch

Bildungslandschaft vernetzt

«plusbildung – Ökumenische Bildungslandschaft Schweiz» unterhält ein Netzwerk mit Bildungshäusern, Fachstellen und Organisationen aus dem katholischen, evangelisch-reformierten und ökumenischen Umfeld. Neu ist das 2013 gegründete Bildungs-Netzwerk auch im Web präsent. Auf der Webseite www.plusbildung.ch können reformierte und katholische Bildungsanbieter ihre Angebote einstellen und ihre Bildungs-



häuser vorstellen. Einige reformierte Bildungsanbieter haben die Möglichkeit schon für sich entdeckt und begonnen, ihre Angebote einzustellen. Alle anderen sind eingeladen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

www.plusbildung.ch

Informationsabend – Evangelischer Theologiekurs

Für Menschen, die theologische Zusammenhänge verstehen und Bekanntes überprüfen wollen, die den Glauben bedenken und neugierig auf andere Meinungen sind. Leitung: Christine Forster Wenger, Miriam Gehrke-Kötter, Hans Guldenmann, Jessica Stürmer-Terdenge.

11. März, 19 bis 20.30 Uhr. St. Georgenstrasse 5, Winterthur. Anmeldung: Tel. 044 258 92 17 info@lindentor.ch

KiK-Kantonaltagung 2015: Passion – Ostern – Auffahrt – Pfingsten

Die Teilnehmenden setzen sich mit der Kindersicht auf die biblischen Texte auseinander. Sie kennen Ansatzpunkte und Stolpersteine für die Arbeit mit Kindern. Leitung: KiK-Kommission. Referentin: Dr. theol. Eva Ebel.

15. März, 10 bis 17 Uhr. Reformierte Kirche und Kirchgemeindehaus in Küsnacht. Anmeldung: dorathea.morf@zh.ref.ch Tel. 044 258 92 66

Gemeindeaufbau & Leitung

Dialog-Kompetenzen – Das dialogische Gespräch nach Bohm

Sie erfahren eine wirkungsvolle und wohltuende Kommunikationsform. Sie kann im Gemeindeaufbau, in der Erwachsenenbildung oder im Alltag eingesetzt werden.

Ab 2. März, sechs Montagstermine, je 17.15 bis 19.15 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36

Behördenschulung RPK

Die Teilnehmenden erhalten

einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen und den Aufbau des kirchlichen Rechnungswesens. Sie kennen den Prüfungsprozess der RPK und den Unterschied zwischen finanztechnischer und finanzpolitischer Prüfung. Leitung: Dieter Zaugg, Markus Wagner. **3. März, 18.30 bis 21.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36**

Umgang mit Kritik

Konstruktiv kritisieren und Kritik entgegennehmen. Ziel ist, die eigene Kritikfähigkeit zu erhöhen und damit die soziale Kompetenz zu erweitern. Die Teilnehmenden lernen, Begegnungen zu gestalten und zwischenmenschliche Interaktionen zu verstehen. Leitung: Margret Surdmann.

5., 12. und 19. März, 14 bis 17 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: dorathea.morf@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 66

ZMS für Einsteigende: In sieben Stunden zur eigenen Kirchgemeinde-Website

Die Teilnehmenden lernen, wie sie eine eigene Website mit ZMS für ihre Kirchgemeinde erstellen und danach selbstständig pflegen. Leitung: Barbara Roth.

21. März, 9 bis 16 Uhr. Technoparkstrasse 1, Zürich. Anmeldung: annemarie.huber@zh.ref.ch, Tel. 044 258 91 40

Kirchenpflege-Präsidienstamm

Austausch, Impulse, Unterstützung. Leitung: Peter Wilhelm.

24. März, 18.15 bis 21.15 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36

Social Media für Einsteigende

Facebook, Twitter & Co. für Ihre Kirchgemeinde? Die Teilnehmenden lernen, wie in ihrer Kirchgemeinde Social Media (Facebook & Co.) sinnvoll eingesetzt werden können, was zu beachten ist und wo die Gefahren und Chancen liegen. Leitung: Barbara Roth.

26. März, 18 bis 21 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: annemarie.huber@zh.ref.ch, Tel. 044 258 91 40



Foto: zlg

Das Theater «7 Pfarrer» für die Gemeindegliederarbeit nutzen

Anfang März wird die Theaterproduktion «7 Pfarrer», die bereits an verschiedenen Orten in der Schweiz mit grosser Resonanz aufgeführt wurde, ihre Tournee in Zürich abschliessen. Die Spieler und Spielerinnen – allesamt Pfarrer und Pfarrerinnen, reformiert und katholisch – setzen sich packend und humorvoll mit Fragen um Glaube, Gott und Kirche auseinander. Die Theaterproduktion «7 Pfarrer» gibt Anregungen und Gedankenanstösse, die Sie in Ihrer Kirchgemeinde nutzen können:

- Organisieren Sie für Gemeindeglieder oder Konfirmanden einen Theaterbesuch mit einem anschliessenden Gesprächsabend (es kann dazu auch ein Mitwirkender des Theaters eingeladen werden)
 - Machen Sie mit dem Gemeindekonvent, der Kirchenpflege oder dem Pfarrteam einen Ausflug zu «7 Pfarrer»
 - Laden Sie Freiwillige als Dankeschön ins Theater ein
- Aufführungen finden im Kulturmarkt, Ämtlerstrasse 23 in Zürich statt: 4., 5. und 7. März, jeweils 20.15 Uhr.**
- Reservation: marketing@kulturmarkt.ch, Tel 044 454 10 10**
- Infos: mfricker@fricker.biz, Tel. 079 622 69 77**

Kirchenpflege-Forum 2015 Ressort Kommunikation

Menschen erreichen mit Social Media. Leitung: Simone Strohm.

28. Mai, 18.30 bis 21.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36

Den Gemeindekonvent leiten

Gut zurechtkommen in der neuen Rolle. Gemeindekonventsleiterinnen und Gemeindekonventsleiter kennen die Aufgaben und Instrumente für einen zielorientierten Gemeindeaufbau. Sie pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege. Leitung: Andreas Jakob.

15. April, 13.30 bis 17.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36

Von & für Gemeinden

Das hohe Alter hat viele Gesichter

Veranstaltungsreihe in Thalwil zur Wahrnehmung im Alter und des Alters in Zusammenarbeit mit Serata, der Stiftung für das Alter.

- Die Würde des Alters: biblische Aspekte. Mit Pfr. Ulrich Bona.
- 3. März, 19.30 bis 21 Uhr.**
- Wir werden älter. Vielen Dank. Aber wozu? Mit dem Soziologen Peter Gross.
- 10. März, 19.30 bis 21 Uhr.**
- Beten alte Menschen (nicht) mehr? Mit dem Theologen Ralph Kunz.
- 24. März, 19.30 bis 21 Uhr. Serata. Tischenloostrasse 55, Thalwil. www.kirche-thalwil.ch**

Kloster Kappel

Auskunft/Anmeldung:
Tel. 044 764 88 30
www.klosterkappel.ch

Vernissage

der Doppelausstellung «Durchbruch zum Licht», Bilder von Willy Winzenried und «Auferstehung – Durchbruch» Steinskulpturen, erstellt an der Scuola di Scultura di Peccia.

22. Februar, 15.30 Uhr
täglich geöffnet bis 7. April



Musik und Wort

Iliria Nueva (Aranka Stimec, Gesang, Flöten; Ellen Mross, Akkordeon, Gesang; Toni Lauer, Klarinetten; Dirk Lenz, Perkussion, Mundharmonika, Gesang): «Deep Sorrow – Pure Joy». Traditionelle Stücke und Weltmusik aus dem Balkan in eigenen Arrangements. Lesungen: Pfr. Markus Sahli. Eintritt frei/Kollekte

22. Februar, 17.15 Uhr

Schritte in die Stille

Einführung in die Meditation. Peter Wild.

27. Februar bis 1. März

Das Zwei mal Eins der Liebe

Das perfekte Paargewitter. Hans-Peter Dür, Melanie Bischofberger.

21. bis 22. März

Lebenskrise – Quellen der Zuversicht

Ein Umgang mit Krisen und Lebensübergängen auf dem Weg zu sich selbst. Markus Sahli, Thomas Rehsteiner.

21. bis 22. März

KlosterTage zu Ostern: Durch-Bruch

Für alle, die die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig in Gemeinschaft verbringen möchten. Leitung: Pfrn. Elisa-

beth Wyss-Jenny und Pfr. Markus Sahli.

2. bis 5. April

Im Körperhaus wohnen

Kontemplation und Leibarbeit. Ute Monika Schelb.

10. bis 12. April

Tanz des Lebens

Solide Strategien, um das innere Gleichgewicht zu wahren

11. bis 12. April

Buchtipps: Kirchen diakonisch nutzen

sch. Sind unsere Kirchenräume gastlich und einladend? Sorgen Sie für Schutz und Ruhe? Bieten Sie Ermutigung und Raum zur Entfaltung? Oder grundsätzlich gefragt: Wie gut sind unsere Kirchenräume dafür gerüstet, den diakonischen Auftrag der Kirche aufzunehmen und umzusetzen? Der Autor ist eben diesen Fragen nachgegangen und beantwortet sie mit einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung. Er klärt aus historischer, theologischer und raumwissenschaftlicher Perspektive das spezifisch reformierte Verständnis davon, was Kirchenräume zu leisten haben und folgert daraus die praktischen Kriterien einer diakonischen Nutzung kirchlicher Räume. Gerade in Zeiten, in denen man über die Umnutzung von Gotteshäusern nachdenkt, liefert das Werk wissenschaftliche Grundlagen und aufschlussreiche empirische



Daten der gegenwärtigen Nutzung von Kirchenräumen. Neben der fundierten Analyse liefert der Autor als Anhang eine schmuck illustrierte Handreichung, die den Verantwortlichen in kurzen und praktischen Schritten aufzeigt, wie es ihnen gelingt, ihre Kirche so zu gestalten, dass sie einlädt, schützt und ermutigt.

Christoph Sigrist: Kirchen. Diakonie. Raum. Untersuchungen zu einer diakonischen Nutzung von Kirchenräumen. TVZ, 2014. 468 Seiten. Fr. 78.–

Glauben nach dem Unservater

Das 2012 vom SEK in Auftrag gegebene und seither mit Spannung erwartete Glaubensbuch liegt seit letztem Herbst vor: Entlang des Unser-Vater Gebets werden zentrale Inhalte des christlichen Glaubens entfaltet. Der Autorengruppe gelingt dabei ein doppeltes Kunststück: Nicht nur werden die einzelnen Bitten des zentralen Gebets der Christenheit exakt vom Urtext her erklärt. Sie präsentiert auch das Wesentliche aus 500 Jahren Zeit- und Reformationsgeschichte, in über 300 Bibelstellen, vielen Originalzitate, v.a. der Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin selbst, – und dies in einer Auswahl, die die Vielfalt reformierten Glaubens und Denkens präsentiert. Etwa die Frage nach dem Umgang mit Schuld bekommt Antworten, die auch die Erfahrungen



des 20. Jahrhunderts aufnehmen – oder es wird dargelegt, dass die Deutung des Kreuzestodes Jesu heute auch anders verstanden werden darf denn als ‚Sühneopfertod‘ – oder, dass es sowohl im Unservater wie im reformierten Glaubensverständnis weniger um das Heil des einzelnen Ich denn um das gemeinsame Wir – das Heil der Welt – geht. Die Themenliste ist beachtlich, das Ganze verständlich, wenn auch anspruchsvoll. Allerdings wünscht man sich, dass der SEK dem leider teuren Glaubensbuch bald eine journalistisch gekonnte und preislich günstige Fassung für das breite Publikum folgen lassen wird.

Samuel Jakob

Rede und Antwort stehen. Glauben nach dem Unservater. TVZ, 2014. 272 Seiten, Fr. 39.–

Vakante Pfarrstellen

Altikon-Thalheim-Ellikon	1.08.13
Dietikon	1.05.15
Dürnten	1.11.14
Fällanden, 80%	1.01.14
Kilchberg	1.08.13
Maschwanden	1.09.14
Opfikon, 80%	1.11.13
Rümlang	1.03.12
Rümlang, 30%, EPS*	1.07.12
Schlatt, 70%	1.04.15
Steinmaur, 80%, EPS	1.08.14
Volketswil	1.09.14
Weisslingen	1.09.14
Winterthur Mattenbach	1.04.16
Winterthur Seen	1.01.15
Winterthur Wülflingen	1.07.15
Zürich Aussersihl, EPS	1.07.14
Zürich Höngg	1.06.13
Zürich Matthäus, 80%	1.08.13
Zürich Industriequartier	1.09.11
Zürich Industriequartier, 50%, EPS	1.09.11
Zürich Wipkingen, 30%, EPS	1.08.12
Zürich Wollishofen	1.12.15
Zürich Wollishofen, 50%, EPS	15.08.13

*Ergänzungspfarrrstelle

Weitere Stellen im Web

Offene Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zh.ref.ch/stellen

Porträt / Kain, Abel und Kuhn

Pfarrer und Krimiautor sein geht ganz gut zusammen, findet Achim Kuhn. Um Mord und Totschlag geht es schliesslich schon in der Bibel. Von Viviane Schwizer



Foto: V. Schwizer

Krimis werfen auch theologische Fragen auf: Pfarrer Achim Kuhn.

Achim Kuhn erinnert sich genau: «Vor zwölf Jahren las ich einen Krimi von Hakan Nesser, in dem ein Kind ums Leben kam.» Der Autor fragte damals: «Warum gerade ein Kind, warum dieses, warum überhaupt?» Alles auch theologische Fragen, sagte sich Achim Kuhn: «Ein guter Krimi ist also eigentlich verkappte – säkularisierte – Theologie: Es geht um Fragen nach Gerechtigkeit, nach Rache und Versöhnung, nach Vergebung und Wiedergutmachung, und darum, warum Gott das Böse und das Leiden zulässt.»

Doch die Krimi-Konsumenten sind nun einmal zahlreicher als die Predigtbesucher am Sonntagmorgen, und die weiche Couch im Wohnzimmer liegt näher als die harte Kirchenbank. Warum also nicht selber brennende Lebens-, Gesellschafts- und Ethikfragen in der Form von Krimis aufgreifen, fragte sich der heute 51-jährige Pfarrer von Männedorf. «Ist es nicht weltfremd und arrogant-dünkelhaft, wenn wir uns dieser erzählenden Form, die so viele Menschen anspricht, verschliessen?», sagte sich Kuhn – damals noch Pfarrer in Adliswil – und machte sich ans Werk. Er schuf die Figur von Markus Imboden, ein Hauptkommissar mit fast abgeschlossenem Theologiestudium. 2005 war dann der Erstling «Seniorentrost» fertig. Eine Gruppe selbsternannter Gerechtigkeitskämpfer spielen sich im Krimi zu Herren über Leben und Tod

alter Menschen auf. Die Kritiker bescheinigten dem Werk packende Spannung und subtil integrierte Gesellschaftskritik.

Ethische Fragen klangen dann auch im zweiten Krimi «Hohe Kunst und eine Leiche» an, den Achim Kuhn zusammen mit seiner Frau Regina Schellpeper schrieb. «Thematisiert werden der unerfüllte Kinderwunsch und die Fragen, die sich dabei stellen», erzählt der Krimiautor. Ermordet wird – jawohl – ein Pfarrer. Und wiederum geht es im Erzählrahmen auch um die Einmischung des Menschen in Gottes Handwerk.

Für das Jahr 2015 plant Achim Kuhn einen dritten Imboden-Krimi. «Vita aeterna» soll das Werk heissen. Der Titel ist Programm. Die Story dreht sich darum, was Menschen alles tun, um ihr irdisches Leben «quasi ewig, aber eben diesseitig zu verlängern».

Jenseits vom Happyend

In den Krimis wird des Pfarrers Lust am Fabulieren spürbar. Er kann Geschichten Wirklichkeit werden lassen, die einen teils fiktiven, teils realen Hintergrund haben. «Es ist natürlich nicht so, dass Dinge aus der pfarramtlichen Arbeit eins zu eins übertragen werden», sagt Kuhn. Er verfremde und überzeichne stark. Doch Theologie und Kri-

minalliteratur seien sich sozusagen von Beginn weg nahegestanden: «Bereits eines der ersten Kapitel in der Bibel schildert einen Mord: Der eifersüchtige Kain bringt seinen Bruder Abel um.»

Achim Kuhn sieht auch Unterschiede zwischen dem Predigtschreiben und dem Schaffen von Kriminalliteratur. Im Krimi erfinde der Autor die Geschichte und die handelnden Personen. Zum Schluss könne er, wenn er wolle, ein Happyend kreieren. Das sei im realen Leben nicht so. «Im Pfarrberuf geht es um echte Menschen, um deren Schicksal und um individuelle Fragen.» Autoren des Lebenskripts seien die Menschen bis zu einem gewissen Mass selber. Alles andere liege in Gottes Hand, nicht in der eigenen und erst recht nicht in der des Pfarrers. «Am Ende steht hier wie dort die Auflösung, ein Happyend – und im christlichen Glauben sogar noch mehr: das Erkennen der Sinnhaftigkeit von allem, was uns hier auf Erden oft sinnlos erscheint.»

Achim Kuhn tritt auf dem Büchermarkt nicht nur als Krimiautor in Erscheinung. Im März publiziert er ein Buch, in dem sich Prominente in persönlichen Beiträgen zum Thema Leben und Sterben äussern. Achim Kuhn (Hg.): *Deadline*. TVZ, 2015. 256 Seiten, Fr. 29.80.



Cartoon: Nicolas Bischof. www.bischofzeichnet.ch

AZB
 CH-8001 Zürich
 P.P./Journal
 Post CH AG

Abende:
 notabene
 Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich
 Adressberichtigung melden an:
 Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
 Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 044 258 92 97
www.zh.ref.ch/notabene, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

Helena Klöti, helena.kloeti@zh.ref.ch
 Tel. 044 258 92 13

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Kommunikation

Druck Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage 7000 Exemplare

Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli/August und Dezember/Januar.

Nächste Ausgaben

Nr. 2/2015 (März, Woche 10)

Nr. 3/2015 (April, Woche 14)

Redaktionsschluss: Am 15. des Vormonats

Titelbild (Foto/Montage)
 Christian Schenk

